

Interview mit Roli Fischer und M.S. Bastian zum Thema Kunst und Comics und warum es so wenig Comic-Zeichnerinnen gibt.



**Squeeze**  
Squeeze  
oder Was Kunst mit  
Comics zu tun hat

**AZ:** Wenn ich das höre, kommt mir die Kunst der frühen 70er Jahre in den Sinn, als speziell in der Schweiz die 'Individuellen Mythologien' Urständ feierten. Harald Szeemann hat dieses Phänomen damals im Rahmen der von ihm geleiteten 'Documenta 72' international formuliert. Jetzt ist auch klar, warum euch der kürzlich verstorbene Inner-schweizer Künstler Hans Schärer (1927 - 1998) so wichtig ist. Ich denke, es ist in seinem Sinn, dass er in diesem Heft prominent vertreten ist. Er war anfangs der 70er Jahre einer der Träger dieser 'Individuellen Mythologien' – damals machte er vor allem zähnefletschende, furchterregende 'Madonnen' voller Symbolik, die sehr materialintensiv daherkamen, fast schon Reliefs waren. In seinen Zeichnungen und Aquarellen, die später ganz in den Vordergrund rückten, war die Sprache des Comic von Anfang an präsent. Er liebte es, Figuren zu erfinden oder bestehende abzuwandeln (Micky Maus zum Beispiel), um durch ihre Brille sich selbst und die Welt zu ertragen.

**MSB:** Wäre Hans Schärer so alt wie wir, wäre er bestimmt Teil der Comic-Szene. Uns geht es um Autoren, die das Zeitgeschehen reflektieren, aber die Wahl erfolgt schliesslich intuitiv, denn es muss nicht nur das Intellektuelle stimmen, sondern alles ineinandergreifen. Man muss die ähnliche Zielsetzung optisch, inhaltlich und emotional spüren.

**RF:** Letztlich geht es auch um den persönlichen Bezug. Es geht um das Versammeln von Gleichgesinnten, sowohl als Comic-Autoren wie als Menschen.

**MSB:** Es ist eine ganz bestimmte Art von Leuten, die sich in der Comic-Szene engagieren. Im Gegensatz zur Kunst, wo Erfolg und Geld halt doch Lockvögel sind, ist mit Comics kein Geld zu verdienen. Comic ist Underground, Trash. Wer sich hier, wo überhaupt kein Geld, keine Sponsoren da sind, engagiert, muss das wirklich mit Haut und Haar wollen. Viele Autoren distanzieren sich durch den Comic ganz bewusst von der Yuppieszene rund um die Kunsthallen, Galerien, den dazugehörigen Bars und sonstigen Clubs. Das mag ich.

**RF:** Ich denke, das mit dem Erfolg muss doch ein wenig relativiert werden. Gerade Du, Bastian, tanzt ja auf beiden Hochzeiten und wenn zum Beispiel Atak vier ganze Seiten im Zeit-Magazin publizieren kann, ist das nicht wenig.

**MSB:** Mit der Kunst, das heisst mit Ausstellungen in Galerien, verdiene ich das Geld, um Comics herausgeben zu können. Der Comic ist abhängig davon, dass man ihn publizieren kann. Ohne den Preis für angewandte Kunst, den ich dieses Jahr erhielt, wäre unser 'Squeeze' zu einem finanziellen Debakel geworden. Im Rahmen der Übergabe der Eidgenössischen Stipendien erlebte ich einmal mehr den Wertunterschied zwischen den Auszeichnungen für 'freie Kunst' und sogenannte 'angewandte Kunst'. Da stimmen doch einfach die Proportionen nicht! Das möchte ich mit meiner Haltung ändern.

**AZ:** Du meinst also, dass es dem Comic im Gegensatz zu anderen Sparten, die sich mehr und mehr mit der freien Kunst verschwägern – die Kunst war in ihren Äusserungsformen noch nie so offen wie heute – noch nicht gelungen ist, Schranken aufzubrechen. Das verwundert mich, spielt doch der Comic im Sinne der Verbindung von Bild und Wort in der zeitgenössischen Kunst eigentlich eine bedeutende Rolle, von Marlene Dumas über Raymond Pettibon bis Karen Kilimnik. Und auch vom Formalen her gäbe es viele zu nennen, Sabina Baumann zum Beispiel, und andere mehr. Die Comic-Sprache hat meiner Ansicht nach seit der Pop-Art einen grossen Einfluss auf die Kunst, seit dem aktuellen Revival der Popart sowieso.

**RF:** Das stimmt sicher, aber es gilt für die eigentlichen Comic-Künstler nicht. Hier geht es ja um die Verbindung von Bildern und Geschichten. Es gibt natürlich sehr, sehr viele verschiedene Formen von Comics, und die Massenproduktion verfolgt nicht dieselben Ziele wie wir. Da dominieren immer noch die Superhelden und die Sexgeschichten. Darum geht es uns nicht. Wir suchen die Ränder – die Ränder zur Kunst.

**MSB:** Im Comic, so wie wir ihn verstehen, verbinden sich verschiedenste Stränge – von Anarchie über Lebensphilosophie bis Bildgestaltung – da wird in Geschichten gedacht, gezeichnet und gemalt; da gibt es nicht 'high' und 'low'. Da verbindet sich alles mit allem, da diskutiert

> Teilnehmer: **Roli Fischbacher** (Grafiker/Redaktor STRAPAZIN),  
> **M.S. Bastian** (Künstler und Gastkurator STRAPAZIN).  
> Moderation: **Annelise Zwez** (Kunstkritikerin)

**AZ:** Vor zwei Jahren habt ihr gemeinsam das Comic-Buch 'Squeeze!' herausgegeben, einen Sammelband mit Bildergeschichten, der eure Vision von Comic zu fassen suchte: Mehr Bild als Wort, mehr Substanz als Trallala. Ist das vorliegende STRAPAZIN eine erweiterte Fassung davon?

**RF:** Keine Doublette, aber Weiterführung und Fortsetzung des Grundgedankens.

**MSB:** Da war auch die Lust, auf der Basis der gemeinsamen Erfahrung verschiedene Möglichkeiten auszuarbeiten.

**AZ:** Versucht doch mal zu definieren, was ihr denn mit 'Squeeze!' und dieser Ausgabe von STRAPAZIN zum Ausdruck bringen wollt.

**RF:** Es geht um die Randbereiche des Comic. Bastian tanzt seit Jahren zwischen Kunst und Comic, zwischen Bild und Geschichte. Das ist die Basis. Wir wollen ein erweitertes Bild dieser Tendenz zeigen, da sich viele unserer Freunde in einer ähnlich Welt 'randständig' Comics bewegen.

**AZ:** STRAPAZIN erweitert also das Bild um Namen und Geschichten, und präzisiert gleichzeitig eure Vision. Was verbindet denn die Autoren, die ihr zum Mitmachen eingeladen habt?

**MSB:** Sie bilden eine Art Teppich. Sie entwickeln, jeder für sich, eigene, starke Welten. Es geht nicht um eine neue Form, eine neue Technik, sondern um die inhaltliche Erweiterung der Post-Punk-Ästhetik. Es geht um die Formulierung der Philosophie der Trash-Punk-Kultur. Es ist spannend zu sehen, dass sich solches in der Underground-Szene zeitgleich an verschiedensten Orten entwickelt. Ob das dann Comic ist oder Kunst oder beides, ist mir eigentlich egal.

**RF:** Die Autoren, die uns wichtig scheinen, sind alle Weltenbauer, unabhängig davon, ob sie die Welt optimistisch oder pessimistisch, poetisch, träumerisch oder furchterregend erleben, sie rosa, himmelblau oder grau und schwarz sehen. Egal ob Liebe oder Gewalt in einem symbolischen Sinn ihre Sicht dominiert, ob ihre Aussagen logisch oder voller Widersprüche sind. Wichtig ist die eigene Sicht auf die Dinge, die Verknüpfung von Ich und Welt. Freaks, die nur an Festivals rumhängen, und in ihren Strips nichts zu sagen haben, interessieren uns nicht. Dicht, direkt, radikal müssen Bild und Geschichte daherkommen. So wie David Sandlin, der seine Herkunft aus Nordirland und seine Jugend in Alabama zu seinem persönlichen Mythos macht.

der Drögeler mit dem Professor, die Verkäuferin mit der Künstlerin usw. Ich wohne ja jetzt in Zürich, aber ich muss oft an Biel, das heisst an die Kleinstadt zurückdenken, wo alles viel übersichtlicher ist, wo sich, zum Beispiel im Volkshaus, Menschen verschiedenster sozialer Struktur, unterschiedlichster Interessen und Ausrichtungen treffen. Während in den grösseren Städten die Ghettos sich selbst genügen. Das kann zwar im Sinne einer Steigerung von etwas sehr Spezifischem interessant sein, aber gleichzeitig spüre ich da einen Trend zur Isolation. Mir fehlt der Austausch zwischen den Szenen.

**RF:** Ich kann das eigentlich nur bestätigen, im Rückblick auf meine Jugendzeit in Solothurn. Da sasssen wirklich noch Dekorateur, Grafiker, Architekten, Lehrer und Studenten am selben Stammtisch.

**AZ:** Ich bin mir nicht sicher, ob eure Hommages an die Kleinstädte den Nagel auf den Kopf treffen. Sicher ist es dir, Bastian, in Biel mit der Künstlergruppe 'Alibi' und dann der 'Polstergruppe', mit dem (Trash)-'Kunstmuseum', das dann später ein 'Kunstmuseum' wurde, gelungen, eine ganze besondere kulturelle Atmosphäre zu schaffen. Aber das war letztendlich genauso ein Club wie die Gruppen, die sich heute rund um die 'Alternativen Kunstorte' bilden. Diese haben zwar kaum mehr politische Stosskraft, aber es waren und sind immer 'Familien' und das Problem stellt sich doch erst, wenn man es nicht schafft, irgendwo dazuzugehören. Ich denke, es waren noch nie so viele junge Menschen auf der Suche nach 'Familien'. Darum ist das auch ein Kunstthema geworden.

Wenn zum Beispiel eine Esther Eppstein im Rahmen einer prominenten Kunst-Ausstellung in Appenzell ('Wahlverwandtschaften') einen 'message salon' einrichtet und dazu sagt: 'Ich will etwas machen, das Leute zusammenbringt und öffentlich ist!', so ist das doch dasselbe wie wenn ihr sagt: 'Wir wollen Gleichgesinnte versammeln!'. Es ist schon richtig, dass all diese Salons, Bars, 'Garagen', 'Bild-Räume' etc. sehr insiderhaft sind und vor allem auch sehr generationenkonform. Einschliessen und Ausschliessen sind sehr nahe beieinander. Ich als 68er-Kunstkritikerin muss jeweils warten, bis sich diese Gruppen irgendwo in einer Kunsthalle öffentlich präsentieren. Vor Ort wäre ich eine ungebetene Grossmutter, und darauf habe ich wahrlich keine Lust. Doch zurück zur Comic-Szene, warum macht ihr gerade da mit?

**RF:** Eigentlich zufällig. Ich könnte ebenso gut immer noch im Bereich Gestaltung und Design arbeiten. Aber in der Comic-Szene finde ich Leute, die bereit sind, wirklich über alles zu diskutieren, über Gott und die Welt. Und darum bin ich da.

**MSB:** Das stimmt auch für mich. Die Kunstszene allein würde mir nicht genügen, ich brauche diese weltkritische, randständige Underground-Szene.

**AZ:** Sind die Comic-Zeichner wirklich die kritischen 68er der 90er Jahre? Also der Gegenpol zu dem, was man der Kunst der 90er Jahre oft vorwirft, nämlich Oberflächlichkeit und Belanglosigkeit?

**RF:** Nein, natürlich nicht nur. Es gibt furchtbar langweilige, oberflächliche Comics. Aber es gibt auch andere, die eigentlich gar keine Comics im gängigen Sinn sind, sondern Bildergeschichten, in denen die Haltung der Zeichner gegenüber der Welt das Thema ist. Geschichten, in denen Bild und Wort gleichermaßen präzise sind, die vielleicht auch gar keine Sprache oder gar Sprechblasen benötigen. Das ist allerdings keine unumstrittene Position innerhalb der Szene – im Vergleich zum klassischen Comic sind wir vielleicht sogar Nestbeschmutzer, weil wir explizit die Ränder zur freien Kunst suchen. Auch wenn das von der Kunstseite her bisher nicht wahrgenommen worden ist. Vielleicht muss man tatsächlich in die 70er Jahre zurück, um die Kreuzungen zu finden. Ich habe kürzlich ein kleines A6 Bändchen von David Weiss (Fischli / Weiss) aus den 70er Jahren entdeckt, mit einer Vielzahl doppelseitiger Bildergeschichten, in denen es immer regnet, sich alles hinter einem Regenvorhang abspielt. Das fand ich sehr spannend. Ob das nun als Comic oder als Kunst bezeichnet wird, ist unwichtig.

**MSB:** Ich denke, das Korsett ist einfach zu eng. Was von der äusseren Form – Bild, Wort, Geschichte – aussieht wie ein Comic, ist ein Comic oder Cartoon und somit 'angewandte Kunst', also minderwertig. Da hat sich gegenüber gegenüber den Zeiten von Wilhelm Busch und Heinrich

Zille eigentlich gar nichts geändert. Und das ist für mich zu pauschal und nicht nachvollziehbar.

**RF:** Mit unserer Position sind wir zwischen Stuhl und Bank.

**AZ:** Ich denke, ihr seid sogar am Rand des Randes, das heisst, mit eurem Suchen nach inhaltlich engagierten Positionen, die zugleich intensiv-witzig wie radikal sind, seid ihr sowohl gegenüber der Comic-Szene wie der 90er-Jahr-Kunstszene im Offside. Doch das kann ja gerade spannend sein.

**MSB:** Es ist vor allem eine Underground-Situation. Aber wir wollen nicht missionieren, wir wollen STRAPAZIN nicht umkrepeln, sondern nur unsere Sicht visualisieren und die Nähe von Comic und Kunst demonstrieren. Wir hätten eigentlich gerne mehr Künstler im anerkannten Sinn im Heft gehabt, aber das war nicht so einfach. Mein Lieblingskünstler zum Beispiel ist zur Zeit Thomas Hirschhorn. Seine Installation vor dem Kunsthaus im Rahmen der Ausstellung 'Freie Sicht aufs Mittelmeer', fand ich absolut spannend. Da waren Radikalität, Trash, Underground, Politik, Weltsicht auf spannendste Art miteinander verknüpft. Er hat es aber gar nicht nötig, in STRAPAZIN zu erscheinen. Wichtiger ist uns eigentlich, für jene ein Sprachrohr zu sein, die hier und heute, da und dort an der Arbeit sind, und publiziert werden müssen, um gehört zu werden.

**AZ:** Wen meint ihr konkret?

**MSB:** Die Gruppe Silex aus Biel zum Beispiel. Heute leben sie verstreut zwischen Zürich und Genf. Doch sie zeichnen immer noch miteinander. Da ist ein ständiges gegenseitiges Intervenieren. Da geht es nicht primär um die Geschichte, sondern um das Experiment der sozialen, zwischenmenschlichen Struktur, der Logik des angewandten Systems.

**AZ:** Wieso gibt es in eurer Auswahl eigentlich keine Frauen?

**MSB:** Bei der Gruppe Silex sind Frauen dabei.

**RF:** Die kleine Zahl von Zeichnerinnen ist ein comic-spezifisches Problem. Das Verhältnis von Männern und Frauen ist unter Comic-Zeichnern vielleicht 4:1. Und da, wo wir suchen, gibt es noch weniger Künstlerinnen. Auch in Comicsläden tauchen kaum Käuferinnen auf. Das Cliché, dass Comics eine Männerwelt spiegeln, ist nicht überwunden. Das hängt wohl mit der Comic-Massenproduktion zusammen, in der Frauen sehr oft in ausgesprochen sexistischer Art und Weise dargestellt werden. Es fällt auch auf, dass jene Frauen, die sich vom Comic angezogen fühlen, häufig gerade dieses Sex-Moment in ihren Geschichten aufgreifen, vor allem in den USA und in Kanada. Also in gewissem Sinn auf dieses Cliché reagieren, meist allerdings eher gleichgerichtet denn als Gegenposition.

**AZ:** Man kann also sagen, dass viele junge Künstlerinnen sich nicht vom Comic als Medium angezogen fühlen, weil sie sich hier nicht wohlfühlen. Oder krasser: Sich hier missbraucht fühlen. Es gab ja mal eine Ausgabe von STRAPAZIN zum Thema Sex; vielleicht müsste man hier nachdoppeln, die Ränder ausloten. Denn ich denke, dass das eine Geschichte mit vielen Vorurteilen ist, die aufzubrechen höchste Zeit ist. Da liegt doch ein Potential brach, sowohl künstlerisch-kreativ wie bezüglich Rezeption.

Noch eine letzte, ganz andere Frage. Was erwartet ihr von der STRAPAZIN-Vernissage\* im Projektraum 'P77' der Galerie Patrik Schedler? Wird das ein Szenetreff oder erhofft ihr euch ein Gespräch über Comics am Puls der zeitgenössischen Kunst?

**MSB:** Wir wollen, zumindest im Kleinen, eine Brücke zwischen den beiden Ghettos bauen. STRAPAZIN soll sich im Umfeld der zeitgenössischen Kunst breit machen und Position behaupten. Wie weit uns dies in diesem Rahmen gelingen wird, weiss ich nicht, aber es soll zumindest die Möglichkeit geschaffen werden.

**AZ:** Ich habe viel erfahren in diesem Gespräch; ich danke euch. Mit Sicherheit werde ich in Zukunft aufmerksamer auf das Thema Kunst und Comic reagieren.

\* STRAPAZIN-Vernissage: Samstag, 19. Dezember, 19.30 Uhr im Projektraum 'P77' der Galerie Patrik Schedler, Josefstrasse 77, 8005 Zürich.